


2003
B
1262



DAS KALSER TAUERNHAUS

CHRONIK DER LETZTEN 40 JAHRE



Das Kaiser Tauernhaus

CHRONIK DER LETZTEN 40 JAHRE

VON
HELMUT SCHLÖSSER

Vorwort

Vor 40 Jahren, 1962, hat die Sektion Mönchengladbach das Kalser Tauernhaus gekauft, seit dem als Alpenvereinshütte geführt und mit z.T. großen Anstrengungen erhalten. Für viele Sektionsmitglieder ist die Hütte aber immer auch ein Mittelpunkt des Sektionslebens gewesen.

Dieses Buch soll eine Chronik dieser 40 Jahre sein. Es ist kein Datenarchiv, vielmehr soll es interessierten Besuchern mit vielen Bildern erklären, wie das wurde, was heute ist und mehr auf Geschichten als auf Geschichte eingehen. - Mancher hat sie ja selbst miterlebt.

Helmut Schlösser

Der Bau des Hauses.

Das Kalser Tauernhaus wurde in den Jahren 1928 - 1930 von den Kalser Bergführern erbaut. Damals gab es 7 Anteilseigner.

Der Bauplatz im Dorfertal verwundert zunächst etwas, denn für Kals ist der Großglockner nun einmal die Nummer 1 unter den Gipfeln, und da liegt das Haus trotz seiner wunderschöner Umgebung in der falschen Richtung.

Da die Erbauer alle gestorben sind, können wir heute nur noch Vermutungen über die Gründe anstellen, die zum Bau führten.

Seit 1854, der ersten Glocknerbesteigung von Kals aus, standen die Kalser Bergführer in Konkurrenz zu ihren Kollegen aus Heiligenblut. Sie waren benachteiligt, denn nicht nur waren ein halbes Jahrhundert alle Glocknerbesteigungen von Heiligenblut ausgegangen, der Ort Kals war auch verkehrsmäßig schlecht zu erreichen. Er war, obwohl politisch zu Lienz gehörig, lange Zeit wirtschaftlich stärker nach Norden, zum Pinzgau orientiert, da der Talweg nach Huben durchweg schlechter passierbar war, als der Übergang durch das Dorfertal und über den Kalser Tauern.

Auch die Touristen, früher überwiegend Glocknertouristen, werden überwiegend diesen Weg genommen

haben, zumal es seit 1900 nördlich der Paßhöhe die Rudolfshütte gab.

In diesem Zusammenhang scheint der Stützpunkt der Bergführer im Dorfertal sinnvoll. Man konnte von hier in der nächsten Etappe durch das Teischnitztal, die Stüdl - Hütte, den Ausgangspunkt für alle "Kalser Glocknerwege" günstig erreichen.

Erst im Jahre 1927, also etwa zur Zeit des Baues erreichte die erste befahrbare Schotterstraße vom Tal her Kals.

Deren Einfluß auf die Verkehrssituation hatten die Erbauer des Tauernhauses wahrscheinlich unterschätzt, das Anschwellen des Fremdenverkehrs in der Folgezeit und vor allem nach dem Krieg hätten sie sich wohl ohnehin nicht träumen lassen.

Das Kalser Tauernhaus war im Sinne seiner Erbauer deshalb wohl eine - Fehlinvestition.

Es ist dann auch, obwohl schön und solide errichtet, bis zu seinem Verkauf an die DAV - Sektion Mönchengladbach nicht weiter modernisiert worden.

Das schön geschnitzte Wappen des Kalser Bergführervereins befindet sich heute noch auf dem Kalser Tauernhaus und erinnert an seine Erbauer.



Dieses Wappen prangte über der Tür des Hauses, als es am 28. Juni 1931 zum ersten Mal eingeweiht wurde.

Über dieses Ereignis wissen wir nur das, was die damals erstellte Fotoserie eines Postkartenverlages aus Graz verrät, und das ist nicht viel.

Die Bilder zeigen das fahnen- und girlandengeschmückte Haus. An der Südseite ist der Altar für die Feldmesse aufgebaut. Eine Musikkapelle, - mindestens 20 Mann, in Kalser Tracht mit ihren hohen Hüten ist angetreten. Das fast gleiche

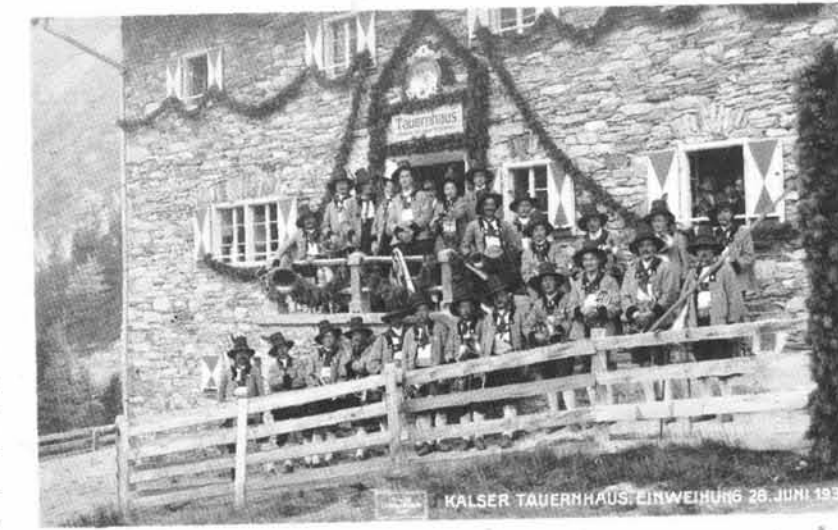
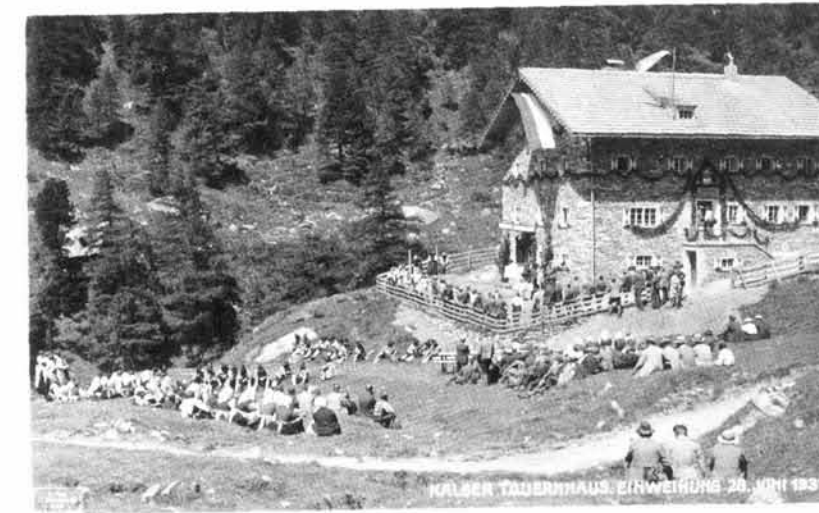


Bild bot sich bei den verschiedenen Feiern, welche die Sektion Mönchengladbach Jahrzehnte später auf der Hütte veranstaltete.

Zumindest bis in die siebziger Jahre gehörten auch Kalserinnen mit großen Schürzen und Kopftüchern mit dazu.

Durch die Almen waren früher im Tal viele Menschen beschäftigt, die an einem solchen Ereignis sicher gerne teilnahmen.



Die Mönchengladbacher kommen.

Wie kam die Sektion Mönchengladbach, die 1962 knapp 400 Mitglieder hatte, zum Kalser Tauernhaus?

In der Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Sektion beschreibt Erwin Nekolla den Werdegang wie folgt:

"Schon Mitte der Dreißiger Jahre trug sich die Sektion mit dem Gedanken, eine Hütte in den Alpen zu bauen. Zwei Mitglieder der Sektion waren in den Jahren 1936 und 1937 in den Öztaler Alpen unterwegs um einen Hüttenbauplatz ausfindig zu machen. Wegen der damals herrschenden Devisenbewirtschaftung und des Kriegsausbruches kam dieses Projekt nicht mehr zum Tragen.

Mitte der Fünfziger Jahre beabsichtigte die Sektion im Raume Schevenhütte/Eifel eine Hütte zu errichten. Ein Bauplatz war bereits ausgesucht, eine Baugenehmigung wurde jedoch versagt. Es gab auch Gespräche mit dem 1. Vorsitzenden der Sektion Dresden, Herrn Dr. Gedicke, wegen einer Beteiligung an der in 3100m Höhe gelegenen Hochstuba-Hütte. Sehr weit gediehen waren dann jedoch die Pläne, in der Mieminger Kette eine Hütte zu bauen. Ein 1.400 qm großes Grundstück war uns von der Gemeinde Obsteig in Erbpacht zu einem Jahreszins von öS 200 angeboten worden.

Nachdem in den Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins das "Kalser Tauernhaus" zum Kauf angeboten wurde, haben wir das Projekt Obsteig nicht mehr weiter verfolgt. Das "Kalser Tauernhaus" war ein in den Jahren 1928 -1930 errichteter dreigeschossiger Steinbau. Von den 7 Erbauern lebte im Jahre 1962 nur noch Hans Oberhauser. Die übrigen Anteile waren vererbt worden, so daß bei Vertragsabschluß 22 Anteilseigner mit unterschiedlichen Anteilen den Kaufvertrag unterzeichnet haben.

Der Kaufpreis betrug öS 420.000. Neben einer Hüttenumlage von DM 50.- je A-Mitglied konnte die Sektion auch Spenden von DM 38.000.- verbuchen."

Am 9.7.1962 wurde der Kaufvertrag unterschrieben. An eine regelrechte Übernahme war aber erst im folgenden Jahr zu denken. Die sollte gleich zu Saisonbeginn im Juni mit der Aufnahme des Hüttenbetriebs zünftig gefeiert werden.



Das Tauernhaus 1963



*Adi Neuenhofer tauscht
die Hüttenschilder aus.*

Die Einweihung 1963.

Die anwesenden Sektionsmitglieder waren meist nur für ein verlängertes Wochenende angereist, - da es die Felber-Tauern-Straße noch nicht gab, ein ziemlich umständliches Unternehmen.

Adi Neuenhofer war der erste Hüttenwart der Sektion. Er hat viele der nötigen Renovierungen selber ausgeführt und auch vieles der Einrichtung gestiftet.

Das Bild zeigt ihn beim Austausch der Hüttenschilder am 16. Juni 1963. (dahinter Wilhelm Ernst, damals 2. Vorsitzender).

Es war noch viel aufzuräumen und herzurichten.
(Bild:
Hans Gerads,
Günter Sitz,
Werner Hintzen,
Erwin Nekolla bei
der Arbeit)



Dann konnten wir
die Fahne
hochziehen und
waren bereit für
das große Fest.





Schlüsselübergabe an Adi Neuenhofer durch Hans Oberhauser, Bergführerobmann und Miterbauer des Kalser Tauernhauses.

Pünktlich zum Fest wurde das Wetter miserabel. Alle Feierlichkeiten fanden in der Hütte statt: Reden, feierliche Schlüsselübergabe, der Auftritt der Kalser Trachtenkapelle. Die Stimmung stieg und die Nieder- rheiner, so sie es noch nicht wußten, lernten, daß die



Der kalser Bürgermeister Schneider prostet auf die "neuen Kalser".

Kalser etwas vom Feiern verstehen. Nachher wurde in der Stube getanzt, die Kapelle war ja da, wobei man in der Küche sehen konnte, wie sich Dielen und Balkenwerk um einige Zentimeter durchbogen.

Der damalige Hüttenwirt, Peter Berger, ergriff Not- maßnahmen: -Daß er den feiernden Haufen nicht stoppen konnte, war ihm klar, also holte er einen Pfahl, höchstens 3 cm dick und stützte damit den Hauptbalken ab. Ob es daran gelegen hat, daß die Küchendecke obengeblieben ist ???



-Ja, - und hier feiern sie: (von vorn nach hinten) Adi Neuenhofer, Hans Oberhauser, Erwin Nekolla, Lotte Hensges, Jupp Huppertz, Ingrid Jacobs, Helmut Schlösser, Eva Lutz.

Das Stauseeprojekt Dorfertal/Matrei und das Kaiser Tauernhaus.

Um 1970 wurde ein Projekt wieder aktuell, das beinahe das Ende des Kaiser Tauernhauses bedeutet hätte, das Stauseeprojekt Dorfertal/Matrei.

Die Elektrizitätswirtschaft forcierte Pläne, im Isel- und im Dorfertal ein Großkraftwerk zu bauen, und die Tiroler Landesregierung räumte den Plänen im Juli 1971 hohe Priorität ein.

Danach sollte u.a. an der Dabaklamm ein Staudamm errichtet und das Dorfertal unter Wasser gesetzt werden, - einschließlich aller seiner Almen und dem Tauernhaus. Der letzte Stand sah einen Wasserspiegel ca. bei Höhenlinie 1820 m vor, also 70 m über dem Haus. Während 20 Jahre zuvor das Kraftwerk Kaprun an der Nordseite der Tauern noch als technische Großtat gefeiert wurde, regte sich nun aber Widerstand gegen die "größtechnische Erschließung und Zerstörung" der Landschaft.

Dieser Widerstand von Alpenverein und Naturschutzgruppen brachte emotionsgeladene Debatten und 1987 einen Volksentscheid in Kals gegen das Kraftwerk. In den 80-er Jahren änderte sich aber auch die wirtschaftliche Bewertung des Vorhabens. Dies alles führte schließlich dazu, daß das Projekt 1989 aufgegeben wurde.

Die AV-Sektion Mönchengladbach hatte sich schon früh entschlossen, auf jeden Fall in dem Gebiet zu bleiben, und notfalls ein neues Tauernhaus oberhalb des alten zu bauen.

Die Führung des bestehenden Hauses war durch die Ungewißheit allerdings ein schwieriger Balanceakt geworden. Einerseits waren wichtige Investitionen kaum aufzuschieben, andererseits mußte das Haus möglicherweise aufgegeben und dann ein Ersatzbau ins Auge gefaßt werden. Trotzdem wurde die Modernisierung vorsichtig fortgeführt und 1986 sogar der ganze Sanitärtrakt neu gebaut.

Allerdings war, als feststand, daß das Haus erhalten blieb, der Berg aufgeschobener Investitionen erheblich. Es bedurfte einer Reihe Jahre, um ihn abzutragen.

Auch bei den ersten von der Sektion Mönchengladbach veranstalteten "Botanischen Wochen" 1970 - 1973 auf der Hütte stand der Gedanke im Hintergrund, die möglicherweise in einigen Jahren vernichtete Flora des Dorfertales noch einmal wissenschaftlich zu erfassen. Die seinerzeit erstellten Floren- und Faunenlisten sind noch einsehbar.

Die Zurücknahme der Kraftwerkspläne machte aber auch den Weg frei für ein ganz anderes Projekt, den "Nationalpark Hohe Tauern".

Sanierung und Modernisierung

Das Haus war bei der Übernahme 1963 an vielen Stellen sanierungsbedürftig.

Auch Mobiliar, Einrichtung, Decken und Matratzen entsprachen keinesfalls den Ansprüchen an eine attraktive AV-Hütte. Es war der Spendenfreudigkeit der Sektionsmitglieder zu danken, daß das Haus schnell wohnlicher wurde. In kurzer Zeit kamen ca. 38.000 DM zusammen. Einige Zimmer sind nach Spendern benannt.

Die baulichen Sanierungen waren schwieriger:

Der schon erwähnte "schwingende" Dielenboden leitete Putzwasser umgehend in die darunterliegende Küche weiter. Die Holzschindeln auf dem Dach hatten nach 30 Jahren ihre beste Zeit hinter sich. Die Waschmöglichkeiten und die Toiletten entsprachen dem Standard, den Bergsteiger wohl 1930 von Hochgebirgshütten erwartet hatten.

Was zu sanieren aber am dringlichsten war, bestimmten zunächst einmal - die österreichischen Behörden. Die verfügen über ein endloses Repertoire von Vorschriften für gastronomische Betriebe, und als solche betrachten sie auch Hochgebirgshütten.

Deshalb, aber auch aus baulicher und betriebstechnischer Notwendigkeit heraus gab es in den 40 Jahren in denen die Sektion Mönchengladbach die Hütte besitzt, zahllose große und kleine Bauprojekte.

Die größten Einzelprojekte waren:

1986: Der Trakt mit Waschräumen und Toiletten wird ganz neu gebaut.

Besondere Bedeutung schien man diesen beim Bau des Hauses nicht zugemessen zu haben. Sie befanden sich in einem hölzernen Anbau und dieser wiederum war, anders als das Haupthaus, wohl als notwendiges Übel betrachtet und entsprechend gebaut worden. Jedenfalls piff der Wind durch die Ritzen und der Hüttenwirt mußte jedes Jahr vor Saisonbeginn den Schnee hinausschaufeln, der sich im Winter angesammelt hatte.



Sanitäranbau bis 1986

Diese Situation führte dazu, daß sich die Sektion entschloß, trotz der damals noch drohenden Überflutung der Hütte, einen ganz neuen Anbau zu errichten und Waschraum und Toiletten zu sanieren. Die Hütte einschließlich Dach wurde dabei um den neuen Anbau verlängert. Dieser wurde ordentlich verschindelt und damit schneedicht.



Das Haus wird um den Anbau verlängert.

Auch alle Sanitärinstallationen mußten ganz erneuert werden. Warmes Wasser allerdings gab es erst 10 Jahre später, als ausreichend elektrische Energie zur Verfügung stand. Die Bauzeit dauerte von Herbst 1985 bis Frühsommer 1986.

1996: Kraftwerk und Kläranlage

Diese Projekte wurden 1996 fertiggestellt, von der Planung bis zur Endabrechnung dauerten sie aber ab 1990 10 Jahre.

Kraftwerk

Die Hütte hatte von Anfang an ein kleines Kraftwerk. Das hatte einen unregelmäßigen Generator mit Turbine, zapfte den Trojasilbach hinter dem Haus an und lieferte 2-3 kW Gleichstrom. Die Anlage war inzwischen marode, fiel oft aus und reichte von der Leistung her allenfalls für die Beleuchtung. Die Lampen brannten mit halber Kraft. Sie mit voller Spannung zu betreiben war zu gefährlich, denn Spannungsspitzen konnten jederzeit auftreten und alle Lampen durchbrennen lassen. Das war zwar romantisch, auf Dauer jedoch keine Lösung. Ab 1990 wurde dann ernsthaft an ein neues Kraftwerk von zunächst 10-12 kW Leistung gedacht. Parallel dazu plante die Agrargemeinschaft Dorferalm ein Kraftwerk für ihren neuen Gemeinschaftsstall. Es bot sich daher an, gemeinsam mit den Nachbarn weiterzuplanen und eine größere Anlage zu bauen. Der Stall benötigte eine hohe Anschlußleistung, der Spitzenbedarf war aber zum Tauernhaus zeitlich versetzt, was der Zusammenarbeit erst recht Sinn gab. Gestaut wurde jetzt der Dorferbach selber, die Anlage sollte ca. 50 kW Drehstrom liefern.

Über eine kritische Episode bei Beginn der Bauarbeiten berichtete Hanns Jürgen Bergweiler 1996 der Sektion:

"Bei den ersten Einmessungen für die Erd- und Betonarbeiten wurde festgestellt, daß die Fallhöhe für die Turbine nicht für das vorgesehene Volumen von 50 KWh ausreicht. Die Gründe: Durch einen Einspruch der Naturschützer mußte die Wasserfassung talwärts verschoben werden, während das Turbinenhaus entgegengesetzt verschoben wurde. Bei dieser Situation wäre der Ertrag nur 35 KW gewesen. Ein Fachmann der TIWAG errechnete, daß zu einem Ertrag von 50 kW eine Erhöhung der Wasserentnahme von 280 l/sec auf 400 l/sec und eine Vergrößerung des Rohrdurchmessers von DN 400 auf DN 500 notwendig sei. Wir haben, - um die Baustelle nicht ruhen zu lassen, sofort Kontakt mit dem Dezernenten der Bezirkshauptmannschaft in Lienz, Herrn Dr. Lamp, aufgenommen und innerhalb von 2 Tagen die notwendigen Nachgenehmigungen erhalten. Dadurch konnte die Baustelle ohne Verzug weiterlaufen."



Wasserfassung im Bau

Hier war also ein Wunder geschehen: Innerhalb von 2 Tagen eine neue behördliche Genehmigung. - So etwas gibt es !

Das Wehr steht jetzt unter der Brücke, die war immer da. Das Krafthaus mit Turbine, Generator und Schaltanlage liegt, von oben unsichtbar, am Bachufer.

Kläranlage

Wie auf dem Lande üblich, hatte auch das Tauernhaus ein Faulgrubensystem in das die Abwässer geleitet wurden und das von Zeit zu Zeit ausgefahren werden mußte. Die Gruben waren hinter dem Haus. Es soll zwar schon mal ein Kalb hineingefallen sein. Das regte aber keinen sonderlich auf, das Vieh wurde wieder herausgezogen und die "Kläranlage" tat weiter ihren Dienst, - bis 1990.

Zitat aus dem Bericht von Hanns Jürgen Bergweiler: "Im Sommer teilte mir unser Hüttenwirt Toni Gliber mit, daß unsere Abwasserreinigung, die aus einem Dreikammer-Faulgruben-System bestand, nicht mehr funktioniere und ersetzt werden müsse. Wir haben uns daraufhin Angebote für ein neues Vierkammer-Faulgrubensystem eingeholt und ein Genehmigungsersuchen an das Kulturbauamt in Lienz und einen Zuschußantrag an den Deutschen Alpenverein München gestellt. Bei einer persönlichen Rücksprache mit dem Leiter des Kulturbauamtes, Herrn Hofrat Platzer, am 25. Oktober 1990 teilte mir dieser mit, daß eine Abwasserreinigung mittels Faulgruben für Hütten ausgeschlossen sei, da inzwischen in Österreich ein neues Wassergesetz in Kraft sei.

Dieses schreibt vor, daß bei Hütten - unabhängig von der Höhe - Abwässer biologisch zu klären sind."

Es gab zu diesem Zeitpunkt nur wenige biologische Systeme, die auf 1750 m Höhe funktionierten. Eingesetzt wurde dann ein norwegisches System, das mit großen Reaktortanks arbeitet.



Für deren Unterbringung und die nötige Regeltechnik wurde ein Holzhaus angebaut, dessen Obergeschoß gleichzeitig den Winterraum der Hütte aufnehmen sollte. Sammelbehälter und Abscheider sind im Erdreich versenkt.

Die großen Behälter waren nicht durch die Dabaklamm zu transportieren; sie mußten mit einem Hubschrauber eingeflogen werden. Seit 1996 arbeitet die Kläranlage, umweltfreundlich und nach neuestem Standard.

*Bilder:
links: Einfliegen und Einsetzen von Sammelbehältern und Fettabscheider.
rechts: Haus für Reaktorbehälter und Winterraum (Anbau am Anbau)*



1998 - Die Erwin - Nekolla - Stube

Die vielen Sanierungsmaßnahmen, hinter denen unabdingbare Notwendigkeiten oder der Druck behördlicher Auflagen standen (und noch stehen), nahmen auf lange Zeit alle Ressourcen der Sektion in Anspruch, so daß für wünschenswerte, aber nicht ganz dringende Renovierungen nichts übrig blieb.

Besonders hoch zu bewerten sind deshalb Initiativen von Mitgliedern.

Der 2. große Aufenthaltsraum der Hütte auf der Vorderseite war schon seit Jahren renovierungsbedürftig. Er wurde deshalb auch selten genutzt.

Schon lange bestand die Idee, ihn als holzvertäfelte Stube, passend zum Stil der anderen Räume neu zu gestalten. Ein solches Vorhaben umfaßt die Arbeit, Material und Einrichtung.

Die Arbeiten übernahmen dann 1998 unentgeltlich Toni und Peter Gliber, alter und neuer Hüttenwirt, beide gelernte Schreiner. Die gesamten anfallenden Kosten übernahm Erwin Nekolla, langjähriger Schatzmeister und dem Tauerphaus und der Sektion besonders eng verbunden.

Die Stube erhielt seinen Namen, Wir konnten den in hellem Holz ausgeführten Raum 1999 einweihen. Er wird im Laufe der Jahre und Jahrzehnte die Patina der Tiroler Holzstuben annehmen.



1999, - Die neue "Erwin-Nekolla-Stube" wird eingeweiht.

Die Sektion und das Tauernhaus

Viele bergbegeisterte Sektionsmitglieder haben sich im Laufe der Jahre auf dem Kalser Tauernhaus getroffen. Die Sektion hat auch Treffen und Veranstaltungen organisiert. Von einigen gibt es Berichte und Dokumente:



1972: Bild oben: Feldmesse vor dem Kalser Tauernhaus
Bilder rechts: Wilhelm Ernst bei der Festansprache.
Die Kalser Kapelle vor dem Tauernhaus



1972, zehn Jahre nach dem Kauf, feierte die Sektion in Kals 50. Geburtstag, und weil das Fest so schön war, wurde das Treffen 1973 gleich noch mal wiederholt. Viele Kalser waren da, die "Glocknerkapelle" spielte und der Pfarrer las eine Feldmesse. Im Dorfertal waren in dieser Zeit noch viele Kalser in den einzelnen Almen tätig und auch die nahmen die Gelegenheit einer Messe

im Dorfertal gerne wahr. Erst einige Jahre vorher war die "Almkapelle" 100 m vor dem Tauernhaus neu gebaut worden.





Die Hütte platzte bei solchen Gelegenheiten aus allen Nähten.

Man stelle sich vor: die angereisten Gladbacher, eingeladene und nicht-eingeladene Ehrengäste aus Kals, die "Glocknerkapelle" und alle, die zufällig des Weges kamen.

Es heißt, gefeiert worden sei auf allen Zimmern und allen Fluren.

Die hochoffizielle Feier beschränkte sich natürlich nur auf einen Tag. Teilnehmer dieser Sektionstreffen erinnern sich noch gerne an die Wanderungen, die Wilhelm Ernst abseits aller gezeichneten Routen führte und an die Qualitäten als Entertainer, die Hanns Jürgen Bergweiler an bacchantischen Hüttenabenden entwickelte.



Musikanten: oben Bürgermeister Schneider und Sepp Huter aus Kals, unter H.J. Bergweiler

1973 - 2001

Das Kalser Tauernhaus hat trotz der großen räumlichen Entfernung im Sektionsleben der DAV-Sektion Mönchengladbach immer eine wichtige Rolle gespielt. Hier sei nur an einige der Treffen und Veranstaltungen erinnert:

1986: Der Anbau mit der Sanitärinstallation ist ganz neu gebaut worden, - dabei wurde immer noch damit gerechnet, daß das ganze Dorfertal in einem Stausee versank.

Die Einweihung des 130 000 DM - Projektes sollte mit dem (leicht vorgezogenen) Fest zum 25 - jährigen Hüttenbesitz verbunden werden. Eine große Delegation aus Mönchengladbach, inklusive Bürgermeister war im Bus angereist. Viele Kalser waren da. Es war ein großes Fest. In der "Rheinischen Post" vom 30.09.1986 stand:

Ab heute Alpenvereinsfest im Kalser Tauernhaus

Gladbach am Großglockner

Sie stelle mit ihrem Besitz, dem Kalser Tauernhaus, ein Stück Mönchengladbach im Hochgebirge dar, schrieb die Sektion Mönchengladbach des Deutschen Alpenvereins der RP. Das tut sie in der Tat. Und da der Gladbacher Außenposten am Großglockner vergrößert wurde, gibt es auch ein Fest. Heute fahren etliche Niederrheiner nach Kals.

„Kalser Hochgebirgstage“ heißt das Motto, und gefeiert wird die Tatsache, daß die Sektion 1986 genau 25 Jahre Besitzer des Hochgebirgshauses ist und daß die Toiletten- und Waschräume in der Zeit von September 1985 bis zu diesem Sommer neu und größer gebaut wurden. Der Alpenverein

brachte 130 000 Mark für den Bau auf. Unter den Festtagsgästen, die bis Sonntag bleiben, ist auch Bürgermeister Hans Segsneider.

Seit 1973 ist bekannt, daß das Haus vom Stauseeprojekt Dorfertal betroffen ist und im Stausee mit dreißig Meter überstaut werden soll. Seit dieser Zeit verhandelt die Sektion mit den Gemeinden und anderen Institutionen. Bisher ist das Stauseeprojekt nicht weitergekommen, so daß es sich lohnte, die auch von der Behörde geforderten neuen Waschräume zu bauen. Für den Fall daß das Gladbacher Haus eines Tages in den Fluten untergeht, gibt es einen Ersatzbau oberhalb des Stausees mit direktem Blick auf den Großglockner. xh.



Feier 1986

1989 und dann noch mehrfach danach führte Erwin Nekolla Wandergruppen von der Hütte aus. Im Mitteilungsblatt der Sektion berichtet Regina Paas ausführlich von der Tour 1989.

Einige Auszüge:

Wir waren zu 13 Personen, als wir uns in der Wanderwoche vom 16.7. bis zum 22.7.1989 in Kals eingefunden hatten. Ein vierzehnter kam im Laufe der Woche noch hinzu....

Die Stimmung, war gut und die Erwartungen bezüglich der vor uns liegenden Touren hoch, zumal das Wetter recht vielversprechend aussah. Erwin Nekolla gab sich dann auch reichlich Mühe, uns die Schönheiten dieser Bergregion zu zeigen. Er scheute keine Mühe und flink

wie ein junger Hirsch, führte er uns die oft gar steilen Berge hoch. So mancher junge Hüpfher kam ins Schnaufen, wo er noch keine Ermüdungsanzeichen zeigte. Der Schweiß floß in Strömen, zwischendurch und dann besonders am Abend, flossen natürlich genauso kräftig Ströme von Getränken. Für jeden Geschmack war eine Wanderung dabei. Jedem blieb aber auch die Entscheidung frei, sich bei einer langen, schwierigen Tour anzuschließen oder nur ein Stück mitzugehen oder auf eigene Faust etwas zu unternehmen. Wir kämpften uns oft stundenlang durch fest gefrorenen Schnee, über Gletscher, hoch zum Gipfel. Manches Gebirgswasser mußte durchschritten werden, da gab es auch schon mal einige Ausrutscher und nasse Füße. Aber was soll's? Alte Hasen haben doch Ersatzstrümpfe mit dabei!

Erwin eroberte mit uns die Blauspitze (2.575 m). Auf dem Weg zur Sudetendeutschen Hütte war auch eine 2.800er Erhebung dabei, dort begann dann auch das Suchen des Weges, alles war dicht zugeschneit. Es ging wieder auf 2.650 m runter. Vor uns lag in gleißendem Sonnenlicht die Sudetendeutsche Hütte. Sie wurde für eine Nacht unser Zuhause. Die Schuhe und Strümpfe, alles gut naß, wurden sofort zum Trocknen in den Wind gehängt. Am anderen Morgen machten einige ganz emsige noch einen kleinen Abstecher zum Kleinen Muntanitz (3.192 m). Auch dort lag ganz schön viel Schnee.

Ein weiterer Höhepunkt unserer Wanderwoche war die Tagestour zur Rudolfshütte...

Unser jüngster Mitwanderer war 10 Jahre alt und unser ältester 64 Jahre.



Trotz des Altersunterschiedes beste Harmonie und gutes Miteinander! Unserem Erwin ein herzliches Dankeschön für die schöne Zeit in Kals. Mit der Auswahl seiner Wanderrouen hat er uns die Schönheiten der Bergwelt nahegebracht.

In den Jahren **1990 bis 1999** fanden eine Reihe Sektionsfahrten statt. Das waren aber Busfahrten von Mönchengladbach nach Kals, jeweils über ein verlängertes Wochenende. Meist war auch ein offizieller Anlaß da: Ein gerade abgeschlossenes Renovierungsprojekt, 1993 der Wechsel der Hüttenwirte, 1999 die Einweihung der "Erwin-Nekolla-Stube".

Eine denkwürdige Sektionsfahrt fand **1997** statt: In diesem Jahr wurde die Sektion Mönchengladbach 75 Jahre alt. Außerdem waren auf der Hütte gerade die neue Kläranlage und das neue mit den Kalsern zusammen gebaute Kraftwerk in Betrieb gegangen. Das sollte Grund sein für ein doppeltes Alpenvereinsfest, im Frühsommer in Mönchengladbach (mit Kalser Trachtenkapelle) und im Herbst (13.-15. Sept.) auf dem Tauernhaus. Hier waren viele Gäste eingeladen, es sollte ein Platzkonzert, eine Feldmesse, - kurz eine ganz große Feier stattfinden.

Die Gruppe aus Mönchengladbach kam bei schlechtem Wetter zwar noch zur Hütte hin, aber in der folgenden Nacht fiel über ein halber Meter Schnee und am nächsten Tag schneite es weiter. Alles versank im Schnee - einschließlich Programm.



Außerhalb des Hauses konnte man sich kaum bewegen. Die Straßen und erst recht die Daba - Klamm waren für viele Gäste und die Musikkapelle unpassierbar, ein Platzkonzert im Schneetreiben wäre auch

wenig sinnvoll gewesen.

Der Pfarrer hatte sich durchgekämpft. Die Messe fand also statt, - im Treppenhaus. Die vielen schönen Reden fielen einfach aus.

Noch einen Tag später begann der Schnee wieder zu schmelzen. Die Wege und Straßen wurden wieder frei, und die Heimfahrt konnte halbwegs planmäßig stattfinden.



Im Jahr **2001** fand wieder ein Sektionstreffen über eine ganze Woche statt. Mehr als 20 Sektionsmitglieder nahmen teil. Viele waren zum ersten Mal auf der Hütte, einige waren schon vor fast 40 Jahren bei der Einweihung dabei gewesen.

Die ganze Woche war herrliches Wetter. Es wurden also viele Touren und Wanderungen gemacht. Es gab aber auch eine Messe in der gegenüberliegenden Almkapelle mit besonderem Gedenken an einige jüngst verstorbene Bergfreunde, die dem Tauernhaus in besonderer Weise verbunden waren.

Hüttenwirte

Nachdem der Alpenverein das Haus 1963 übernommen hatte, waren zuerst Peter Berger und später Gabriele Grogger für einige Jahre Hüttenwirte auf dem Kalser Tauernhaus. Ab 1972 waren Paula und Toni Gliber es dann für 21 Jahre.

Hiermit war wieder der Bogen zu den Gründern des Hauses geschlagen. Toni Gliber war nämlich Bergführer, lange auch Vorsitzender des Osttiroler Berg- und Skiführerverbandes, und natürlich auch Mitglied des traditionsreichen Kalser Bergführervereins. Seit 1993 ist er da sogar Ehrenmitglied.

Von Beruf Schreiner, hatte Toni Gliber schon 1954 als Träger auf der Oberwalder Hütte gearbeitet und wurde 1960 autorisierter Berg- und Skiführer. Er führte dann Gäste nicht nur von Kals aus, sondern auch in den Westalpen und den Dolomiten. Auf den Glockner hat er unzählige Male geführt, auch schwierige Routen wie z.B. die Pallavicinirinne. Als Hüttenwirt auf dem Tauernhaus hatte er dann aber kaum mehr Zeit, als Bergführer zu arbeiten. Im Jahr 2000 hat er jedoch noch mal bei dem Glocknerfilm *Der schwarze Berg* mitgewirkt.

Toni und Paula Gliber zogen sich 1993 aus Altersgründen von der Hütte zurück. Seit 1993 bewirtschaften ihr Sohn Peter und dessen Frau Gerlinde das Kalser Tauern-



haus. Als sie den Pachtvertrag abschlossen, hatte Gerlinde Gliber allerdings schon einige Jahre Erfahrung auf dem Tauernhaus gesammelt.

Seit 1963 hat sich auch bei der Hüttenbewirtschaftung vieles geändert.

Saisonpersonal ist heute viel schwerer zu bekommen als früher. Der Weg zur Hütte war seinerzeit nur für kleine Fahrzeuge befahrbar. Heute kann schon mal ein Lieferant vorfahren. Die Hütte, in der ja auch der Hüttenwirt den Sommer über lebt, ist zwar kein Hotel, doch ist die Modernisierung nicht zu verkennen, von den sanitären Gegebenheiten bis zur kürzlich durchgeführten Elektrifizierung. Bis 1996 konnte mangels Strom auf der Hütte keine Kühltruhe betrieben werden.

Wie vielerorts in den Bergen ist aber auch Holz noch eine wichtige Energiequelle. Die Altvorderen, die das wußten, haben deshalb das Kalser Tauernhaus mit dem Holzammelrecht im Dorfer- tal ausgestattet.



Die alten und die neuen Hüttenwirte bei der Übergabe 1993

Personen

Seit die Sektion Mönchengladbach die Hütte besitzt, haben viele an der Erhaltung und dem Ausbau des Hauses mitgewirkt. Das waren diejenigen, die das Projekt mit Spenden und Vermächtnissen unterstützt

haben, aber auch die, welche direkt in der Verantwortung standen.



Beim Kauf, 1962 leitete **Dr. Ernst Teloy** die Sektion. Seiner Initiative ist es zu danken, daß sich seinerzeit auch die Stadt Mönchengladbach mit DM 15.000 an den Kosten beteiligte.



Wilhelm Ernst war bis 1975 erster Vorsitzender. Dies war die Zeit der Anfangsschwierigkeiten mit der neuen Hütte. Er war aber auch leidenschaftlicher Bergsteiger mit hoher Kompetenz für Umgebung, Natur, Wege und Arbeitsgebiet. Der Weg zum Stotzboden hinauf ist nach ihm benannt.



Hüttenwart von 1962 bis 1969 war **Adi Neuenhofer**. Er hat die ersten Renovierungen in die Wege geleitet, auch selbst beim Ausbau mitgeholfen und für die Sektion die ersten Erfahrungen mit dem neuen Objekt gesammelt.

Nach ihm war **Michael Dahmen** dann für 20 Jahre Hüttenwart und für die laufenden Geschäfte zuständig.



Hanns Jürgen Bergweiler war von 1975 bis 1991 erster Vorsitzender. Als Architekt brachte er sich voll in die Aus- und Umbauprojekte ein und half bis zu seinem Tod, 2000, bei den Planungen mit. Sein großes Verhandlungsgeschick hat der Sektion sehr geholfen, zumal in dieser Zeit das "Stauseeprojekt Dorfertal" aktuell wurde.



Seit 1991 ist **Karl Baumann** erster Vorsitzender. In seiner Amtszeit wurden die bisher größten Modernisierungsunternehmen fertiggestellt: Kraftwerk und Kläranlage.



Hüttenwarte waren bis 1997 **Heinrich Ruthmann** und seitdem **Heinrich Pajduch**. Er verstand es, sehr erfolgreich sektionseigene Renovationsteams zu organisieren und auf der Hütte einzusetzen.



Eduard Jacobs ist seit über 40 Jahren Geschäftsführer der Sektion und hat die diffizile Administration mit Behörden und Finanzierungsquellen gesteuert. Bis heute zahlt sich seine große Erfahrung aus.

1970, 71 und 73 organisierte er botanisch-geologische Exkursionen auf dem Tauernhaus, was zur Erstellung von Floren- und Faunenlisten des Dorfertales führte.

Der Nationalpark Hohe Tauern



Das Kaiser Tauernhaus steht im Nationalpark Hohe Tauern am Übergang von der Außenzone, in der "traditionelle Kulturlandschaft bewahrt wird" zur Kernzone, in der jeder Eingriff in die Natur untersagt ist.

Über die Entstehungsgeschichte des Nationalparks ist schon viel geschrieben worden. Auch beeindruckende Zahlen über Ausdehnung, Zahl der Gletscher und der Dreitausender, sowie des großen Bestandes an Tier- und Pflanzenarten sind nachzulesen. Sie brauchen nicht wiederholt zu werden.

Der Nationalpark betrachtet sich aber keinesfalls nur als reines Naturschutzgebiet, vielmehr versteht er sich in gleichem Maße als Element einer ökologisch orientierten Strukturpolitik. Diese soll, so das Ziel, Vielfalt und Schönheit der Natur bewahren, aber auch "der Volkswirtschaft und den Bedürfnissen der erholungssuchenden Besucher....dienen." ¹⁾

Da letztere größter Wirtschaftsfaktor in Österreich sind, dienen sie damit wieder der Volkswirtschaft. Die Formulierung ist also durchaus interpretationsfähig. Interessenkonflikte waren somit vorprogrammiert.

1) "Dreiländervereinbarung" 1971

Die Schenkung eines großen Areals von Albert Wirth, 1918, die den Grundstock für die Schutzgebiete legte, geschah noch um die Landschaft "für ewige Zeiten als Naturschutzgebiet der spekulativen alpinen Fremdenindustrie zu entziehen". ²⁾ Dabei ging es allerdings um reines Ödland. Trotzdem scherte sich in den 30-er Jahren im Umfeld der Glocknerstraße keiner darum. Das Gebiet des heutigen Nationalparks ist aber zur Hälfte Alm- und Waldgebiet, Kulturlandschaft also, die durch Bewirtschaftung geprägt wurde.

Deshalb sieht das Nationalparkgesetz ausdrücklich vor: "Die Sicherung der naturnahen Kulturlandschaft steht gleichrangig neben der Erhaltung der Naturlandschaft".

Die Nationalparkbehörde stellt fest: "Die Osttiroler Nationalparkregion ist nicht nur ein Hochgebirgsraum, sondern befindet sich auch in einer peripheren entwicklungsschwachen Lage. Sie ist verkehrsmäßig schwach angebunden und neben....der Pendlerproblematik und der stark landwirtschaftlichen Prägung stellt die Versorgung der einheimischen Bevölkerung mit adäquaten Arbeitsplätzen ein besonderes Problem dar."

Arbeitsplätze waren der Grund, weshalb man Vorhaben wie das Kraftwerk Dorfertal / Matrei und das Gletscherskigebiet Venediger-Südseite anfangs auch begrüßt hatte.

2) Zitat aus Veröffentlichung des Nationalparks

Nachdem diese Projekte dann auch mit Hilfe der einheimischen Bevölkerung gestoppt waren, kam dem Nationalpark noch zusätzlich eine strukturfördernde Funktion zu. Die Regionen erhielten zur Kompensation entgangener Einnahmen aus Kraftwerks- und Seilbahnprojekten erhebliche Nationalpark - Fördermittel. Das erhöhte die Akzeptanz des neuen Projektes und der damit verbundenen Überlegungen zum "sanften Tourismus" erheblich.

Der Nationalpark kümmert sich auch um Wege, Lehrpfade, Informationen und Besucherlenkung, nimmt also Aufgaben der Fremdenverkehrsförderung wahr und tritt auf Touristikmessen in Erscheinung. Ziel ist in allen Fällen, einerseits den Fremdenverkehr zu unterstützen, die ökologischen Schäden aber möglichst zu vermeiden.

Auch sind Alpenverein und Agrargenossenschaft vom Nationalpark unterstützt worden, als das Kleinkraftwerk gebaut wurde, um Tauernhaus und Gemeinschaftsstall mit umweltfreundlicher Energie zu versorgen.

Der Österreichische Alpenverein arbeitet eng mit dem Nationalpark zusammen. Er verkauft mit seiner Aktion OeAV-Patenschaften symbolisch Kleinstparzellen an Sponsoren um naturschonende Strukturmaßnahmen zu finanzieren.

Als Paradeprojekt führt er u.a. auf: *Gemeinschaftsstall Dorfertal Kals (1988-1990); Investitionssumme öS 1 Mio.* Hierdurch sollte die bis dahin in einzelne Almen zersplitterte Almwirtschaft im Dorfertal auf eine existenzfähige Basis gestellt und damit die gewachsene Kulturlandschaft gesichert werden.

Die starke Betonung der Ökonomie neben dem Naturschutz ist etwas Neues.

Bisher waren es die technischen Großprojekte in den Alpen, die stets als unverzichtbar für Fortschritt und Wohlfahrt der Regionen propagiert und oft auch rücksichtslos durchgesetzt wurden.

Es wird sich zeigen, ob mit dem Nationalpark - Konzept ein Gegenentwurf gelingt.

Wege im Dorfertal

In seinen jungen Jahren hatte der Alpenverein das Ziel, die Alpen zu erschließen, zu erforschen, Hütten und Wege zu bauen. Deshalb teilte er seinen Sektionen "Arbeitsgebiete" zu, in der Regel im Bereich ihrer Hütten. Das war natürlich eine angenehme "Arbeit", denn wer sich hier engagierte, tat das ja, eben weil seine Leidenschaft den Bergen galt. Während weitere "Erschließung", die heute meist neue Straßen, Skigebiete, Staudämme und Seilbahnen bedeutet, unerwünscht ist, sollen die alpinen Steige (AV-Wege) zwischen den Hütten natürlich erhalten bleiben. Sie werden mit beträchtlichem Aufwand gepflegt. Promenadenwege sind sie zum Glück trotzdem nicht.

Das zum Tauernhaus gehörende Arbeitsgebiet umfaßt im Wesentlichen das Dorfertal mit den umliegenden Hängen. Es überschneidet sich mit dem Nationalpark Hohe Tauern. Zudem ist der Talboden landwirtschaftlich genutzt.

Außer der Anliegerstraße bis zum Gemeinschaftsstall und dem Weg zum Dorfersee, um den sich der Verkehrsverein kümmert, gibt es 3 Steige: Der "Alte Kaiser Weg" über die Stiege zur Mahralm, der Steig zum Stotzboden und zum Spinnevitrolkopf und der Verbindungsweg Richtung Sudetendeutsche Hütte.

Die Stiege

Den Abstieg des "Alten Kaiser Weges" von der Mahralm ins Dorfertal hat die Sektion Mönchengladbach wieder herrichten lassen. Er ist weniger alpinistisch als historisch interessant.

In der Vergangenheit führte der Weg von Kals ins Dorfertal und zum Kaiser Tauern hier herüber. Einen Weg durch die Klamm anzulegen und zu erhalten, war wegen fehlender technischer Mittel nicht möglich. Das galt überall in den Alpen, wo die Trassen im Grund der Schluchten stets Werke der Neuzeit sind.

In der historischen "Karte der südlichen und südöstlichen Gegend um den Glockner. - Nach Peter Anichs und Hubers Karte von Tyrol verbessert" (von Schultes 1804, - s. Ausschnitt) ist der Weg durchs Dorfertal eingetragen. Es finden sich die Bezeichnungen "Auf der Stiege" und "Auf der Fall" (oder Zufale), die wichtigsten Bäche und zahlreiche Eintragungen, die wahrscheinlich Almen markieren.¹⁾

Der Weg über die Stiege und die Mahralm kann heute eine Variante sein, wenn man vom Dorfertal weiter ins Teischnitztal und zur Stüdlhütte möchte.



1) Offenbar war der Kartograf auf der Höhe der Zeit, denn er hat auch den "Weg" auf den Großglockner über Salmhöhe und Hohenwartscharte eingetragen. Dieser war bis 1804 erst 2mal bestiegen worden: 1800 und 1802.

Wege zur Sudetendeutschen Hütte und zum Spinnevitrol.

Hinter der Hütte stürzen 2 Bäche ins Dorftal herunter, und rechts davon steigt ein steiler Weg im Zickzack zum Stotzboden hinauf. Hier wendet er sich nach links, und zieht weniger steil unter der Muntanitzschneid entlang zum "Silesia - Weg", der dann über den Gradötz - Sattel zur Sudetendeutschen Hütte führt.

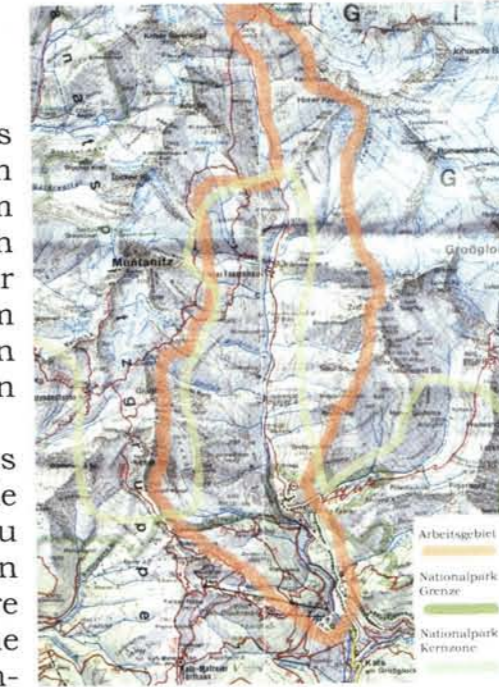
Ursprünglich ging man vom Tauernhaus sofort links hinauf. Das untere steile Stück war jedoch nur schwer gangbar zu erhalten, deshalb verlegte die Sektion das Wegstück an die heutige günstigere Stelle. Das bedeutete jedoch auf Höhe des Stotzbodens zwei zusätzliche Bachquerungen.

Nun sind solche nichts, weswegen man sich bei Höhenwegen sonderlich aufregt; die Querung des Stotzbaches kann aber, wenn er viel Wasser führt, recht abenteuerlich sein. Deshalb wurde zunächst ein primitiver Steg über den Bach gelegt.

1986 stiftete Wolfgang Ingenmey, professioneller Stahlbauer, eine massive eiserne Brücke. Sie wurde nach Kals geschafft, das österreichische Bundesheer half beim Transport, und sie wurde in Stützen aus Stahlbeton verankert.

Sie hielt 1 Jahr.

Im Sommer 1987 gab es im ganzen Alpengebiet schwere Unwetter, die auch in Kals großen Schaden anrichteten.



Unmengen Wasser und Geröll stürzten die Bachbetten entlang. Die Brücke wurde aus allen Verankerungen und bis ins Dorftal hinunter gerissen.

Seitdem gibt es an dieser Stelle wieder einen einfachen Holzsteg, der jeweils im Herbst abgebaut wird und im schlimmsten Fall leicht zu ersetzen ist.

Vom Stotzboden (ca. 2000 m) aus wurde auch ein Weg zum Spinnevitrolkopf (2483 m) markiert und stellenweise etwas ausgebaut. Der Spinnevitrolkopf ist als Aussichtsberg und auch wegen der dortigen "Schalensteine" interessant. Zudem trifft man hier wieder auf den "Silesia - Weg", der Sudetendeutsche Hütte und Rudolfshütte verbindet. Das ist aber eine sehr lange Tour. Durch die beiden Wege und das Kalser Tauernhaus entsteht eine

Zwischenstation.

Das Wegstück vom Kalser Tauernhaus zum Stotzboden wurde nach dem langjährigen 1. Vorsitzenden und Förderer der Sektion Mönchengladbach, Wilhelm Ernst benannt.



Wanderungen und Touren

Die Umgebung des Hauses mit ihrer botanischen und geologischen Vielfalt ist von großem Reiz. Die Einführungstafeln des "Nationalparks" geben hier interessante Anregungen. Der Talboden des Dorfertales ist aber auch Ausgangspunkt für zahlreiche Wanderungen und Gipfeltouren:

Wanderungen ab Kalser Tauernhaus:

(angegebene Zeiten sind Richtwerte)

Wasserfall i. d. Laperwitzklamm	¼	Std.
Kals-Großdorf:	2	Std.
Moar-Alm (1793 m) aus dem Dorfertal über die "Stiege"	1½	Std.
Dorfer See (1935 m)	1	Std.
Stotzboden (2000 m). Hochalm oberhalb d. Tauernhauses	1	Std.
Schwarzsee (2602 m) höchster Bergsee im Naturpark , mit großartigem Blick in die Glocknergruppe Anstieg vom Tauernhaus über Stotzboden.	3	Std.

Rundwanderungen für trittsichere Geher:

Silesiaweg, mittleres Stück herrlicher Panoramaweg, vom Tauernhaus AV-Wege 514 und 517 bis Spinnevitrol u. Kalser Tauernhaus	6½	Std.
Silesiaweg, nördliches Stück Tauernhaus - Spinnevitrol. - oberes Dorfertal - Dorfer See - K. Tauernh.	5	Std.
Übergang Bergstation Blauspitz - Kalser Tauernhaus. (Transfer zur Bergbahn notwendig) Bergstation - Hochtor - Dürrenfeld-Sch. - Gradötz-Sattel - Tauernhaus	6	Std.

Gipfeltouren:

Spinnevitrolkopf (2483 m) Gute Aussicht, markierter Steig	2½	Std.
Aderspitze (2989 m) Markanter Felsaufbau oberhalb des Schwarzsees, leichte Kletterei.	4	Std.
Medelzkopf (2761 m) Gipfel am Talschluß des Dorfertales, leicht.	4	Std.



Romariswandkopf (3508 m)	5½	Std.
Eiskögele (3436 m)	5½	Std.
Schneewinkelkopf (2483 m)	5½	Std.

-Dieses sind hochalpine Gletschertouren. Vom Kaiser Tauernhaus aus sind sie wegen der großen Höhendifferenz sehr lang und werden selten gegangen.

Übergänge vom Kaiser Tauernhaus zu anderen Hütten

Rudolfshütte (2252 m) ü.Kaiser Tauern	4	Std.
Sudetendeutsche Hütte (2650 m)	4½	Std.
Stüdlhütte (2801 m) ü. Moar-Alm u. durch d.Teischnitztal	5½	Std.

Übergänge von anderen Hütten

von der Rudolfshütte ü.Kaiser Tauern	3	Std.
von der Sudetendeutsche Hütte	3½	Std.
von der Stüdlhütte (2801 m) durch d.Teischnitzta u. ü. Moar-Alm	4½	Std.

Der Panoramaweg des Tauernhauses.

Eine Wanderung bei der man sich Zeit nehmen, die kleinen Schönheiten am Weg auf sich wirken lassen und wenn möglich noch ein großartiges Panorama genießen kann, gehört sicher zu den großen Berg-erlebnissen.

Deshalb sei hier eine solcher Touren beschrieben, die Rundwanderung über das mittlere Stück Silesiaweg (s.o.).

Wir steigen den Zickzack-Weg (Wilhelm-Ernst-Weg) hinter dem Tauernhaus bis fast zum Stotzboden hinauf und folgen hier links der Beschilderung "Sudetendeutsche Hütte." Dazu überqueren wir den schäumenden Stotzbach auf einem Steg. Es ist der einzige Steg auf unserem Weg, wenn auch nicht der einzige Bach.

Der Weg (AV-Nr 514) zieht sich ansteigend unterhalb des Felsriegels der Muntanitzschneid entlang. Er ist gut ausgebaut. Lediglich im unteren Teil besteht die Gefahr, dem Trampelpfad zur Vorderen Ochsenalm zu folgen.

Wir sind etwa 2½ Stunden unterwegs und erreichen in ca. 2500 m Höhe nun den "Silesiaweg" (Nr.517), der uns links zur Sudetendeutschen Hütte führen würde. Dahin wollen wir heute aber nicht, statt dessen wenden uns nach rechts wo er tief eingeschnitten in einigen Minuten auf die felsige Muntanitzschneid hinauf führt.

Spätestens hier, auf 2600m lohnt sich eine längere Rast.

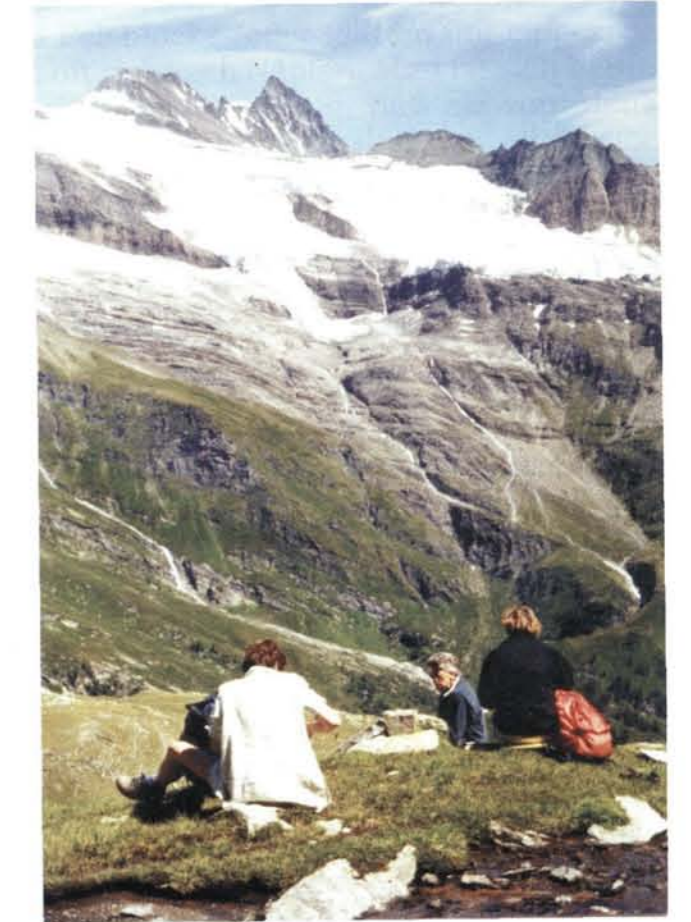
Schon auf dem ganzen letzten Wegstück ist der Großglockner ins Blickfeld geraten und mit ihm die ganze Gletscherwelt nordwestlich von ihm, vom Gramul über Teufelskamp, Romariswandkopf, Eiskögele bis zum Hohen Kasten. Diesen Blick werden wir auf unserer Bergwanderung behalten, denn unser Panoramaweg wird sich in ca. 2500 m Höhe dem Glockner genau westlich gegenüber entlangziehen, in einer viel kürzeren Direktentfernung zu ihm als z.B. die Panoramawege oberhalb Kals.

Hier gibt es außerdem eine interessante hochalpine Alpenflora und die Murmeltiere hört man auch pfeifen. Wir müssen über ein kurzes Felsstück hinunter turnen, um den Weg fortzusetzen. Er hat jetzt keine großen Höhendifferenzen mehr aufzuweisen und ist gut gezeichnet. Das Gelände ist allerdings unübersichtlich, wenn man sich nicht an den roten Punkten orientieren kann.

Wir stoßen noch auf 2 weitere kleine Felsriegel die z.T. mit Versicherungen zu überwinden sind und auf einige Bäche. Der Reiz, diese zu queren, hängt sicher davon ab, wieviel Wasser sie führen. Im frühen Sommer sind sie noch von Schneezungen überdeckt.

Schließlich führt der Weg um das Hochtal der Hinteren Ochsenalm herum. Hier besteht noch die Möglichkeit, einen Abstecher zum Schwarzsee auf 2600m Höhe zu machen. Das kostet eine gute halbe Stunde extra.. Der Abzweig ist markiert, man folgt dem Stotzbach zum See. Am Spinnevitrolkopf (2483m) verlassen wir den Silesiaweg und steigen in ca. 1½ Std wieder über den Stotzboden ab zum Tauernhaus.

Wenn man es nicht allzu eilig hat, sollte man 6½ Gehstunden einplanen, - ohne Schwarzsee.



Rast am Silesiaweg

Spinnevitrol, Hausberg mit Geheimnissen.

Man kann darüber streiten, ob er überhaupt ein Gipfel ist, der Spinnevitrolkopf (2483 m).¹⁾

Eigentlich ist er der letzte kleine Aufschwung des SO - Grates der Aderspitze, der sich hier herunterzieht, steil zum Dorfersee abbricht und sanfter zum Stotzboden ausläuft. Aus der Ferne gesehen, z.B. vom Silesiaweg oder vom unteren Dorfertal her, wirkt er jedoch recht markant.

Von der Hütte aus sind es 2 ½ Std. hinauf und 1 ½ hinunter, - eine gute Halbtagestour. Deshalb ist es wohl der Hausberg, und das war ein Grund, weshalb die Sektion nachdem sie den steilen Zickzackweg zum Stotzboden angelegt hatte, auch die Verlängerung zum Spinnevitrol markierte.

Der andere Grund lag in der Verbindung zum Silesiaweg. Viel Wegenanlage war nicht nötig, ohne Markierung wäre das Gelände aber etwas unübersichtlich.

Für den Wanderer empfiehlt sich schönes Wetter, denn kurz oberhalb des Stotzbodens kommt der Großglockner, Star der hiesigen Bergwelt in Sicht, und je höher man steigt, um so mehr umfaßt der Blick die Gletscherwelt an seiner Westseite.

Kein Wunder, - die direkte Entfernung zum Großglockner ist mit ca. 6 km hier wesentlich geringer als von den Panoramawegen oberhalb Kals. Am "Gipfel" steht ein trigonometrischer Punkt. Man kann die Tour auch fortsetzen bis zum Schwarzsee (2600 m) oder zur Aderspitze (2989 m).

1) Man findet unterschiedliche Schreibweisen.

2) DAV-Jahrbuch 1968: "Geheimnis der Schalensteine"

Auf dem Spinnevitrolkopf gibt es aber noch etwas Geheimnisvolles, uralte Denkmale längst vergangener Kulturen: die Schalen- oder Näpfcchensteine.


Das sind Felsblöcke- oder Platten mit eingearbeiteten Schalen, oft richtigen Näpfen. Man ist sich heute mehr oder weniger darüber einig, daß sie von Menschenhand stammen und das Ausbohren- oder reiben mit noch nicht geklärten vorchristlichen Kulthandlungen in Zusammenhang gebracht werden kann.

Sie sind allerdings meist nicht, oder nur schwer datierbar, so daß sich vornehmlich Hobbyforscher mit ihnen beschäftigen, wenn auch das Thema bei Facharchäologen an Bedeutung gewinnt.

Schalensteine sind im Alpenraum keineswegs selten, oft an landschaftlich herausragenden Punkten und mit alten, unheimlichen oder auch ins Christlich - Fromme umgedeuteten Geschichten verknüpft.²⁾

Hier sollen Heilige gekniet und Hexen getanzt haben. Solche Steine finden sich in der Schweiz, in Oberösterreich, auf der Tschötscher Heide bei Brixen, und auch im Kals benachbarten Matri nahe der Bichler Kapelle.





Walter Rellich aus Wien, häufiger Gast in Kals und auf dem Tauernhaus ist Hobbyforscher. Ihn beschäftigen die Schalensteine auf dem Spinnwitrol und mögliche prähistorische Kulturen im Kalser Gebiet seit vielen Jahren. Er hat zahlreiche Artikel zu dem Thema verfaßt, u.a. 1993 im Mitteilungsblatt der Sektion Mönchengladbach. In diesem beschreibt einige Wanderungen von dem "gastlichen Kalser Tauernhaus" aus und fährt dann fort:

Ein kurzer Regen treibt uns zurück ins Kalser Tauernhaus, zu einer gemütlichen Jause. Wir blicken hinaus, draußen blaut wieder der Himmel, wir sind noch nicht müde, also hinauf auf den Hausberg, mit dem merkwürdigen Namen Spinnwitrol.

Der steile Pfad führt zick-zack entlang eines schäumenden Baches mit gischtigen Wasserfällen, dann flacher über Schafweiden. Die Schafe sind scheu, wenn wir ihnen näher kommen, entfernen sie sich, weit und breit sind keine Menschen zu sehen, herrliche Bergeinsamkeit.

Wir sind am Gipfel, atmen tief durch, wischen uns den Schweiß ab und blicken umher. Dann die große Überraschung: etliche große Felsblöcke mit Dutzenden eindeutig von Menschenhand geformten Näpfchen. Wir kennen solch einen Näpfchenstein aus Adendorf, beim Neumarkter Sattel, in der Steiermark und wissen um seine Bedeutung: Ein Kult aus der Steinzeit, von Jägern und Hirten bis in die Neuzeit weiter fortgeübt. Das beim Ausbohren der Näpfchen entstehende Gesteinsmehl ist der Überlieferung nach von großer medizinischer Wirksamkeit, ebenso das Wasser, welches sich immer wieder in den Näpfchen sammelt. Die Weihbrunnsteine in unseren Kirchen sind wohl Nachbildungen dieser Näpfchen. Wir kommen ins Plaudern. Das idyllische Dorfertal,

äußerst unzugänglich durch den umgebenden Bergkranz und die wilde Daberklamm war wohl schon vor Jahrtausenden ein Ort der Zuflucht.

Geschützt vor Feinden konnte sich hier ungestört eine Kultur entwickeln. Die Menschen stiegen auf diesen Berg, der wohl damals schon Spinnwitrol hieß, bohrten Näpfchen in die Steinblöcke, brachten den Göttern Gaben dar, um sie gnädig zu stimmen und beteten sie an. Beteten die Götter an, nach Osten hin wendet, dem Sonnenaufgang zu, zum Großglockner, der von hier aus gesehen in der makellosen Reinheit gewaltiger Gletscherbrüche vor uns liegt. Ein wahrer Sitz der Götter.

Tiefsinnig plaudernd steigen wir mit der einbrechenden Dämmerung zum Kalser Tauernhaus hinab. Ist das Dorfertal nicht auch heute noch ein Ort der Zuflucht? - Für die Menschen, welche vor dem Lärm und Gestank der Großstädte flüchten, Heil in der Begegnung mit der reinen Natur suchen.

Somit birgt der Spinnwitrol also auch Stoff für schlechtes Wetter: Man kann sich die schönsten Geschichten ausdenken von früheren Talbewohnern, von Illyrer, Kelten, oder wie es der Volksglaube an solchen Plätzen gerne tut, von Hexenversammlungen in der Nacht zur Sonnenwende mit höllischen Trinkgelagen.

Und an diesem Punkt kann das Tauernhaus dann durchaus wieder Anknüpfungspunkte bieten....

Geschichten und Anekdoten

Unten in der Küche steht die große Eckbank. Hier sitzen einheimische Besucher, Sektionsmitglieder, falls sie nicht gleich in Gruppen auftreten und andere gute Freunde.

Nirgends wird erzählt wie hier, hört man wie hier Geschichten und Anekdoten. Natürlich müssen sie sich schön erzählen lassen und vielleicht auch einen Funken Wahrheit enthalten - (in dieser Reihenfolge !)

Einmal wandert eine Gruppe Mönchengladbacher das Dorfertal hinunter Richtung Kals. Es überholt sie ein Almbauer mit Trecker und Anhänger. Da man sich kennt, lädt er die Wanderer ein, aufzusteigen und mitzufahren.

Es kommt die Klamm. In der Nacht zuvor hat es stark geregnet, und Steine und abgespültes Geröll liegen noch überall herum. Die Gäste werden merklich stiller.

Der Fahrer bugsiert sein Gefährt über den damals noch sehr schmalen Klammweg und - guckt dabei in die Luft, schaut unentwegt nach oben.

Aha, - der Mann paßt auf, es könnte ja immer noch was nachrutschen! Ein schönes Gefühl auf dem Anhänger, auf dem schmalen Weg!



Zum Schluß fragt dann doch einer: "Na, da oben ist wohl noch einiges?" - "Ja", zeigt der Bauer nach oben und fährt jetzt nur mit einer Hand weiter, "da droben steht immer a Gams, aber heute war sie nicht da."

Wilhelm Ernst, lange erster Vorsitzender der Sektion und auf der Hütte zu Hause, liebte es, weg- und steglos in den Bergen über dem Dorfertal herumzuklettern.

Eines Tages steigt er in den Karen unter den Gletschern umher, wo man auch seltene Steine und Kristalle findet und - entdeckt einen großen, schimmernden, kristallartigen Stein, - kiloschwer.

Er schleppt ihn im Rucksack hinunter zum Tauernhaus und zeigt ihn Toni Gliber und einigen anwesenden Jägern. Die erklären ihm dann, das sei ein "Leckstein" aus Salz für die Gamsen, und sie hätten ihn gerade vorher dort hinaufgetragen.

Die Geschichte soll den "Finder" einige Liter Rotwein gekostet haben.

DAS KALSER TAUERNHAUS